

# Der Heimatschutz im Kanton Bern

Autor(en): **Rollier, Arist**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **49 (1954)**

Heft 2-3-de

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173492>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bereit. Als Verfasser stellte das Jugendschriftenwerk Herrn Heinrich Pfenninger, Lehrer in Zürich, zur Verfügung. In enger Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle wurden die Bilder und Texte zusammengestellt und das Heft in einer Auflage von vorerst 30 000 Stück gedruckt. Der Inhalt erfuhr allgemeines Lob, der Umschlag weniger. Er soll bei einer weiteren Auflage geändert werden. Ein erster Nachdruck mit anderem Einband ist bereits im Gange, indem die Sektion Zürich sich entschloß, das Büchlein allen Schulhäusern des Kantons als sog. Klassenmaterial für den Unterricht zur Verfügung zu stellen. Wir möchten das Zürcher Beispiel auch andern Sektionen lebhaft zur Nachahmung empfehlen.

#### *Kraftwerk Rheinau.*

Eine zeitlang schien es, daß der Bundesrat zögere, ob er die Rheinau-Initiative dem Volk überhaupt zur Abstimmung unterbreiten wolle. Schließlich hat er sich dann aber doch zu einer bindenden Zusage entschlossen. Seine Botschaft an die Bundesversammlung ist am 4. Mai 1954, d. h. fast 1½ Jahre nach Einreichung der Initiative endlich erschienen. Sie beantragt dem Volk und den Ständen, die Initiative abzulehnen. Die Abstimmung dürfte wohl im Spätherbst dieses Jahres stattfinden. Wacker voran aber schritt inzwischen der Bau des Werkes selbst; Dutzende von Millionen sind bereits in Erdarbeiten vergraben und in Maschinenbestellungen an die Industrie festgelegt worden. Die schlichten Bürger, zu denen wohl auch die meisten Heimatschützer sich zählen, konnten sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die Weile in Bern und die Eile in Rheinau in einem inneren Zusammenhang stehen. Alsgemach wurde der Unwille so groß, daß ein Zürcher Heißsporn, Mitglied unserer Vereinigung, sogar den Antrag stellte, der Zürcherische Heimatschutz möge sich als Protest gegen die Mißachtung des »Volkswillens« durch die Behörden auflösen.

Allen Ernstes mußte am Jahresbott der Sektion über diese Aufforderung zur Selbstentleibung gesprochen werden, und die Presse gab der Gelegenheit eine uns wenig willkommene Verbreitung. Wenn auch der Antrag schließlich mit allen gegen die Stimme des Einbringers abgelehnt wurde, so ist er doch als ein Kennzeichen des wachsenden Unmutes im Volke zu beachten und ernst zu nehmen.

An unserer eigenen Haltung zum Rheinauwerk hat sich vorerst nichts geändert. Der Beschluß, daß es in erster Linie Sache der Sektionen sei, zu dieser Frage Stellung zu nehmen, blieb in Kraft; sie haben damit Gelegenheit, so zu handeln, wie es der Auffassung ihrer Mitglieder, die nicht überall die gleiche ist, entspricht. Klarheit besteht auch darüber, daß aus den Talergeldern und ordentlichen Vereinsmitteln keine Beiträge an die Finanzierung des Abstimmungskampfes gegeben werden dürfen. Hingegen steht es im Belieben der Sektionen, unter ihren Mitgliedern Beiträge für diesen Zweck zu sammeln, was z. B. die Sektion Zürich mit bemerkenswertem Erfolg getan hat.

#### *Geldwesen.*

Die Vereinsrechnung bietet sich angenehm dar. Die Einnahmen belaufen sich auf Franken 67 762.20, die Ausgaben betragen Fr. 66 154.05, so daß sich ein Überschuß von Fr. 1608.15 ergibt. Dabei ist zu beachten, daß der bisherige Zuschuß aus der Talerkasse an die Zeitschrift diesmal wegfallen konnte. Das Legat aus der Kiefer-Hablitzel-Stiftung, dessen Zinsen uns im Berichtsjahr 11 025 Fr. eingetragen, wirkt sich wohlthuend aus. Überdies konnten Ersparnisse erzielt werden.

Neben der ordentlichen Vereinsrechnung führen wir eine Talerrechnung, in welche unsere jährlichen Anteile eingelegt werden, bis sie an die Sektionen oder für Talerwerke des Gesamtvereins wieder ausgegeben werden.

## *Der Heimatschutz im Kanton Bern*

Der Kanton Bern ist groß, und der Berner Heimatschutz hat viel zu tun. Da ist es nicht verwunderlich, daß er die mannigfaltige Arbeit nicht allein zu bewältigen vermag, sondern sie zum Teil seinen Söhnen und Töchtern überläßt. Zu diesen zählen einmal seine *Untergruppen*, die im kantonalen Heimatschutz zusammengefaßt sind; ihrer sind gegenwärtig fünf — Biel/Seeland, Burgdorf/Emmental, Oberaargau, Thun/äußeres Oberland und Interlaken/engeres Oberland —, und eine sechste wird demnächst das Licht der Welt erblicken, nämlich Bern und Umgebung. Mit dem Jura befaßt sich eine besondere, befreundete Vereinigung, die »Association pour la Défense des Intérêts du Jura« (ADIJ).

Den *Uferschutz* an unseren großen Seen betreuen seit zwei Jahrzehnten andere Kinder des Heimatschutzes. Der *Verein Bielerseeschutz*, dessen segensreiche Tätigkeit das Jahresbott auf seiner Seerundfahrt verfolgen konnte, kämpft unter der Leitung von Werner Bourquin, Biel, zäh und unverdrossen um die Bewahrung der natürlichen Ufer mit ihrem malerischen Reb Gelände an den Jurahängen und



den idyllischen Schilfbuchten auf der Südseite; gegen die überhandnehmenden Wochenendhaus-Kolonien, Campingplätze mit ihrem lärmigen, ungeordneten, manchmal sogar sittenlosen Betrieb, Straßenbau- und andere Projekte hat er einen schweren Stand. Trotz vieler Rückschläge im einzelnen, ist es ihm bis jetzt im großen und ganzen gelungen, das reizvolle Landschaftsbild zu erhalten; wie es ohne ihn am Bielersee heute aussähe, ist nicht auszudenken. Ähnliche Aufgaben erfüllt auch der *Uferschutzverband Thuner- und Brienersee*, dem Dr. Hans Spreng in Unterseen vorsteht; obschon hier die Gefahren für die Seeufer weniger stürmisch drohen als am Bielersee, hat er gleichwohl alle Hände voll zu tun mit Abwehren, Beraten und Bewahren. Zum Glück unterstützen ihn tatkräftig eine Reihe von Gemeinden; so hat z. B. Bönigen aus eigener Kraft weitblickend ein über fünf Kilometer langes Uferstück des Brienersees in seinen Besitz gebracht, um es vor wil-

*Die denkwürdige Volksversammlung vor dem Berner Münster vom 6. März 1954, die den Schutz der bedrohten Altberner Häuser an der Gerechtigkeits- und Junkerngasse verlangte und in der Folge auch erreichte. Sie offenbarte die Macht des Heimatschutzgedankens im Berner Volk.*

Die vom Jahresbott besichtigte romanische Schloßkirche Spiez, eine der bemerkenswertesten Instandstellungen, die in letzter Zeit auf Berner Boden vollbracht wurden.



der Überbauung zu beschützen. In der jüngsten Vergangenheit sind auf Anregung des Heimatschutzes, teilweise mit seiner Hilfe, auch an kleineren Seen, *besondere Uferschutzverbände* entstanden, so am *Wohlensee*, wo vor allem die zunehmende Gewässerverschmutzung Sorgen bereitet, und am *Moossee*.

Mit unserem großen Bruder, dem *Naturschutz*, arbeiten wir viel zusammen. So gelang es unseren gemeinsamen Anstrengungen u. a., das MG-Geknatter und die Bombenexplosionen eines Fliegerschießplatzes vom stillen Übersisee fernzuhalten. Bei Bern suchen wir gegenwärtig einen drohenden Spitalbau auf dem Plattacker, einer ins Elfenau-Naturreservat vorspringenden Waldwiese, zu verhindern; die so selten gewordene reine Naturlandschaft in Stadtnähe soll den Bernern erhalten bleiben. Gleiches gilt vom Bantiger, der höchsten Erhebung im Umkreise der Bundesstadt: Der dort geplante Fernsender gehört, wenn er schon »ums Verheien« gebaut sein muß, auf den Gurten, wo er weit weniger stört.

Die wichtigsten und vornehmsten Aufgaben des Heimatschutzes liegen aber auf dem Gebiete des Bauwesens. Der Kampf um die unversehrte Erhaltung und verständnisvolle Sanierung der *Berner Altstadt*, dieses großartigen Baudenkmals von europäischem Rang, ist durch die gesamte Schweizerpresse so bekannt geworden, daß er hier nur gestreift sei. Immerhin möchte ich erwähnen, daß die Gemeinde-Initiative, zu welcher der Heimatschutz den Anstoß gegeben hat, trotz geringstem Geldaufwand im Sommer 1953 mit 5380 gültigen Unterschriften zustandekam (nötige Zahl etwa 4500), und daß die uns wohlgesinnten städtischen Behörden den Wünschen der Initianten im Entwurfe für die neue städtische Bauordnung,



*Die seltene Darstellung des Feiertags-Christus in der vom Jahresbott besichtigten Kirche in Reutigen (Beitrag aus den Taler-geldern des Berner Heimatschutzes). Die Christus umgebenden Gestalten sind Handwerksleute, die den Sonntag durch Arbeit entheiligen und dadurch mit ihren Werkzeugen dem Heiland Schmerzen zufügen.*

die bald vor das Volk kommen wird, praktisch vollständig Rechnung getragen haben. Die Anstrengungen der Altstadtfreunde gipfelten in einer von rund 8000 Leuten besuchten, würdig-ernsten Kundgebung auf dem Münsterplatz am 6. März 1954. Der Erfolg blieb nicht aus: Das Bauvorhaben an der Gerechtigkeits- und Junkerngasse, um das der ganze Streit entbrannt war, und das die neue Bauordnung nicht mehr rückwirkend hätte verhindern können, wurde nunmehr zugunsten einer höchst glücklichen Lösung begraben. Die bernische Bürgergemeinde übernimmt die acht Häuser zum Selbstkostenpreis des Bauherrn, um in ihnen Wohnungen für minderbemittelte Bürger einzurichten; die Scheidemauern und die

Fassaden und damit das einzigartige Gassenbild bleiben erhalten, während sie nach dem Neubauprojekt einem zwar gutgemeinten, aber unechten Neo-Barock, einer Art Altstadt-Attrappe hätten weichen müssen. Dem einsichtigen Bauherrn und vor allem der opferwilligen Bürgergemeinde gebührt unser warmer Dank.

Aber auch mit vielen andern gefährdeten Baudenkmalern hat sich der Berner Heimatschutz zu befassen. Der Kampf um die prachtvolle alte *Emmenbrücke von Hasle-Rüegsau*, deren Spannweite von 58 m die größte aller Holzbrücken Europas ist, wurde durch den unbegreiflichen Beschluß des Großen Rates, ausgerechnet im Gotthelf-Jahr 1954 eine Allerwelts-Betonbrücke an ihre Stelle zu setzen, noch nicht endgültig entschieden; wir dringen nunmehr auf ihre zwar schwierige, aber doch mögliche Verlegung flußabwärts. Auf den guten Willen unseres kantonalen Baudirektors, Samuel Brawand, der für die Verteidigung dieses Meisterwerks der Zimmermannskunst wahrhaft staatsmännische Worte gefunden hat, können wir zählen. Die ehemalige seit langem profanierte *Wallfahrtskirche von Kleinhöchstetten* aus dem 11., vielleicht sogar 10. Jahrhundert, von der die bernische Reformation 1522 ihren Ausgang genommen hat, wurde durch unser Eingreifen vor dem unmittelbar drohenden Abbruch gerettet; heute ist sie von der bernischen Landeskirche erworben worden, sie hat bereits ein neues Dach erhalten, und ein Gesamterneuerungsplan wird in nächster Zeit ausgearbeitet.

Zahlreich sind die *Kirchenrenovationen*, die wir in den letzten Jahren durch unsere Beiträge und Ratschläge teils ermöglichten, teils in unserem Sinne beeinflußten. So erstanden u. a. die Kirchen von Zweisimmen, Vinelz, Reutigen (die vom Jahresbott aufgesucht wurde) mit ihren kostbaren Wandmalereien in alter Schönheit; diejenige von Brienz erhielt ihre ursprüngliche romanische Turmform zurück, und der Dachreiter des Kirchleins von Kandergrund wurde der überlieferten Turmhelmform des Frutiglandes angepaßt. Hervorragend gelungen ist die Restauration der dreischiffigen romanischen Basilika von Spiez, die die Teilnehmer am Jahresbott freudig zustimmend betrachtet haben; hier war ein weiteres Kind des Heimatschutzes am Werk, die *Stiftung Schloß Spiez*, deren Gründung vor mehr als 20 Jahren den alten Sitz der Familien von Bubenberg und von Erlach vor Verschandelung zu bewahren vermochte.

Unser Kanton ist ferner auch außerhalb der Berner Altstadt reich an architektonisch wertvollen und geschichtlich bedeutsamen *weltlichen Bauten*, an schönen Bauernhäusern, »Stöckli«, Speichern und Scheunen auf dem Lande, Bürgerhäusern mit gotischen oder barocken Fassaden, Rathhäusern, alten Befestigungstürmen und -mauern in den Städten, Burgen und Schlössern. Hier hat die Hand des Heimatschutzes ebenfalls oft helfend eingegriffen, wenn es galt, stilwidrige Zutaten ehrfurchtsloser Geschlechter zu beseitigen, schadhafte oder baufällige Teile instand zu stellen und künstlerischen Schmuck aufzufrischen. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen hier die vielen mit Schnitzereien und Malereien reich verzierten *Oberländer Häuser und Speicher des Kandertales* mit flachem Satteldach (Chaletbauten), die ihren berühmteren Nachbarn im Simmental um nichts nachstehen. Die prächtigsten von ihnen stammen aus dem 18. Jahrhundert, dem »goldenen Zeitalter« der alten Republik Bern. Unsere Beiträge aus Taler- und Seva-Geldern gaben den Hauseigentümern jeweilen den Mut zu diesen Renovationen. Mit Hilfe des Schweizer und Berner Heimatschutzes konnte ferner die örtliche Heimatvereinigung das älteste Haus des Tales aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts erwerben und es so vor dem sichern Untergang bewahren; es steht in Rüdlen, ist von der Sonne ganz schwarz gebrannt und weist noch eine gewölbte Decke über dem Erdgeschoß auf, die sogenannte »Welbi«.

Aber nicht nur mit der Erhaltung alter Bauten befaßt sich der Berner Heimatschutz, sondern auch — und das ist mindestens ebenso wichtig, weil es in die Zukunft weist — mit der Gestaltung neuer. Das bedeutsamste Beispiel dafür ist der *Wiederaufbau von Blausee-Mitholz*, das Ende 1947 durch die fürchterliche Explosionskatastrophe auf einen Schlag fast vollständig zerstört wurde. Architekt Edgar Schweizer, Thun, hat im Auftrage des Berner Heimatschutzes die Pläne für 22 von insgesamt 24 neuen Häusern in mühsamer Tag- und Nachtarbeit entworfen; seither ist das Dorf aus Trümmern und Asche weit schöner auferstanden, als es vorher gewesen war. Auch an den malerischen und bildhauerischen Schmuck der Fassaden haben wir kräftig beigesteuert.

Blausee-Mitholz ist jedoch nur ein Beispiel von vielen für die Tätigkeit unserer *Bauberater*, deren bedeutendste die Architekten Emil Hostettler, Bern (ganzer Kanton), und Edgar Schweizer (Oberland) sind. Neben der Begutachtung von Beitragsgesuchen helfen sie in ungezählten Fällen jahraus, jahrein mit ihren durch die Erfahrung gereiften Ratschlägen, Neubauvorhaben zu verbessern, hier einen allzu massiv wirkenden Wohnblock in mehrere Einzelbauten aufzulockern, dort eine nach Originalität haschende Fassade zu vereinfachen oder fremdartige Elemente ihrer Umgebung anzupassen, immer bestrebt, Schutzwürdiges zu erhalten und Neues harmonisch dem Ortschafts- und Landschaftsbilde einzugliedern. Der Anlaß, mit den Bauherrschaften überhaupt ins Gespräch zu kommen, sind sehr oft unsere Einsprachen gegen Neubauvorhaben; solche haben wir vor allem in der Berner Altstadt in letzter Zeit viele erhoben. Wenn auch die Rechtsgrundlagen für eine Verhinderung des beanstandeten Projekts häufig etwas wackelig sind, lassen die Bauherren und Architekten doch fast immer mit sich reden, so daß höchst selten eine Einsprache zuletzt gänzlich nutzlos bleibt.

Zu den Aufgaben der Bauberater gehört auch ihre Mitarbeit bei der *Ortsplanung*, namentlich bei der Aufstellung neuer Gemeinde-Baureglemente und -Bauzonenpläne. In diesem Sinne haben sie beispielsweise in Aarberg, Wangen a. d. A., Herzogenbuchsee und Interlaken mitgewirkt. Die weitaus wichtigste Planungsaufgabe, die sich dem Heimatschutz bei uns in den letzten Jahren gestellt hat, ist die Frage des *Bahnhofneubaus* in Bern. Aus der Erkenntnis heraus, daß ein Beibehalten des bisherigen Standortes schwerste Nachteile mit sich bringt — ein erheblicher Teil der Großen Schanze, dieser ausgedehnten Parkanlage in unmittelbarer Nähe des Stadtzentrums, müßte mit hohen Kosten abgegraben werden, der Bahnbetrieb würde seine gegenwärtigen technischen Schwächen beibehalten (gekrümmte Perrons usw.), der innerstädtische Verkehr ließe sich nicht befriedigend ordnen, und mit der Zeit würde das Bürgerspital, eines der architektonischen Schmuckstücke Berns, vielleicht sogar auch die Heiliggeistkirche dem Neubau zum Opfer fallen — schufen unser Bauberater Architekt Hostettler und Ingenieur Nater ein Projekt für den Bahnhofneubau an der Laupenstraße, 500 m westlich des gegenwärtigen Standorts; dort läßt sich eine großzügige, verkehrstechnisch und städtebaulich hervorragende Lösung verwirklichen. Bisher stieß die Idee bei den Behörden zwar nicht auf viel Gegenliebe, doch ist noch nichts Endgültiges entschieden, und wir werden alles daransetzen, dem Laupenstraßenprojekt zum Durchbruch zu verhelfen.

Etwas weniger als in andern Kantonen bereitet bei uns das *Reklamewesen* dem Heimatschutz Sorgen. Die vorbildliche Verordnung des bernischen Regierungsrates vom 30. Juni 1939 hat den schlimmsten Auswüchsen auf diesem Gebiete bereits den Riegel geschoben; namentlich die großen Fremdreklamen entlang den Landstraßen außerhalb der Ortschaften trifft man bei uns nirgends mehr an, ja man kann gelegentlich an ihrem Auftauchen geradezu feststellen, daß man die Kantongrenze überschritten hat. Trotzdem bleibt auch im Bernbiet hier noch viel

zu tun übrig; wir hoffen, daß die angebahnte Zusammenarbeit mit der Polizei bald einmal Früchte tragen wird.

Gemeinsam mit seiner großen Schwester, der *Trachtenvereinigung*, führt der Berner Heimatschutz seit Jahren regelmäßig in Lützelflüh *Handarbeitskurse* durch, in denen nicht etwa Fachleute ausgebildet, sondern Frauen und Männer jeden Alters aus den verschiedensten Volkskreisen angeleitet werden, Gegenstände des täglichen Gebrauchs — Truhen, Teller, Stabellen, Kästchen, Knöpfe, Bilderahmen usw. — aus Holz selber herzustellen und, was die Hauptsache ist, sie mit Malereien und Kerbschnitzereien geschmackvoll zu verzieren; man findet oft wahre Kunstwerke unter den Arbeiten der Kursteilnehmer. Diese tragen das Gelernte nachher mit Begeisterung weiter und sorgen so dafür, daß die echte Volkskunst, die von der fabrikmäßigen Serienware stark zurückgedrängt wurde, von neuem auflebt.

Gerade an diesem Beispiel zeigt es sich, daß dasjenige, was der Heimatschutz selber tun kann, eigentlich nur sehr wenig ist, verglichen mit dem, wozu er bloß mittelbar den Anstoß gibt. Von allergrößter Tragweite ist daher die unablässige, sachliche, verantwortungsbewußte *Aufklärung* unseres Volkes über die Werte, welche in unseren überlieferten Kulturgütern, in ihrer Eigenart und im Sinn für ihre Schönheit liegen, und über die innere Verarmung, ja Entseelung, der wir verfallen, wenn wir sie gering achten und zugrunde gehen lassen. Dies ist vielleicht auf die Dauer die dankbarste Aufgabe des Heimatschutzes. Auch hier versuchen wir mit unseren bescheidenen Kräften das Unsrige beizutragen, sei es durch häufige Einsendungen und Artikel in der Tagespresse, sei es, daß wir Veröffentlichungen über unsere Tätigkeitsgebiete sowie Heimatschutz-Zeitschriften unterstützen (z. B. die Berner Heimatbücher und den »Hochwächter«), sei es endlich durch Vorträge und Führungen, wie wir sie etwa im vergangenen Sommer dutzendweise in der Berner Altstadt veranstaltet haben, und wie wir sie zur Tradition machen wollen. So hoffen wir, das Ideengut des Heimatschutzes immer tiefer in der Seele unseres Volkes zu verankern; ein guter Grund ist heute schon gelegt.

Zum Schlusse sei mir noch ein kurzes Wort über die *Berner Landschaft* gestattet, die den Charakter und die Eigenart des Bernervolkes weitgehend geprägt hat. Sie ist unendlich vielgestaltig, fast so sehr wie unser ganzes Vaterland; sie wandelt sich von den sanftgewellten Juraweiden der Freiberge über den langgestreckten Rücken des Chasserals zu den rebenübersäten Gestaden des Bielersees, von der fruchtbaren Ebene des Großen Mooses zu den waldigen »Högern« und tiefen »Krächen« des Emmentals, von den hügelumkränzten Flußtälern des Mittellandes zu den himmelstürmenden Felswänden und Eisriesen der Hochalpen; aber überall, von wo wir sie auch immer betrachten, stehen fest und unerschütterlich im Hintergrund die Berge, bald in verlockender blauer Ferne, bald hochragend und ehrfurchtgebietend unmittelbar vor dem Beschauer, als erhabenes Wahrzeichen, das den Menschen an seine Grenzen mahnt und in die Höhe, auf das Ewige weist, so wie es der Sänger des 121. Psalms verkündet hat: »Ich erhebe meine Augen zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.« Nur da, wo die Arbeit des Heimatschutzes vom Bewußtsein der Verantwortung gegenüber dem Schöpfer getragen ist, wird sie auf die Dauer Bestand und Segen haben.

*Arist Rollier,*

Obmann des Berner Heimatschutzes.